

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 76 (1950)

Heft: 13

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

«Und dein Bruder?»

So lautet der Titel eines ungewöhnlich schönen und eindringlichen Films, den die Condor-Film AG. Zürich vor einiger Zeit im Auftrage von «Pro Infirmis» geschaffen hat.

Warum ich mit dem Film anfange, statt mit dem Sujet als solchem? Ganz einfach, weil ich, bis ich ihn zu sehen bekam, kein sehr klares Bild von der Tätigkeit der «Pro Infirmis» hatte. Natürlich haben wir alle irgendwelche vage Vorstellungen vom «segensreichen Wirken» solcher Institutionen, von ihrer Notwendigkeit, von dem, was sie ganz allgemein etwa erreichen wollen. Aber wie dies alles in der Praxis aussieht, davon wissen die meisten von uns nicht viel.

Und da müßte man nun wieder einmal das Lied von der Unzulänglichkeit des menschlichen Vorstellungsvermögens anstimmen, von der Wahrheit, daß der Mangel an Phantasie wohl die Wurzel alles Uebels ist. Die meisten von uns sind weder kalt noch hartherzig. Wir sind bloß faul und können uns meist nicht vorstellen, was wir nicht mit eigenen Augen gesehen haben. Darin liegt der große Wert eines solchen Dokumentarfilms. Er ist geeignet, unser Mangel an Phantasie gründlich abzuheften.

Wir werden die gelähmten und verkrüppelten Kinder, die auf ihren Beinschienen einherstampfen, nicht so leicht wieder vergessen, noch die Stummen, Tauben und Blinden, deren sich Lehrerinnen und Lehrer mit fast überirdischer Geduld Tag für Tag, Stunde um Stunde annehmen, in harter, aber oftmals wunderbar dankbarer Arbeit. Dankbar, weil ich mir kaum etwas

Beglückenderes vorstellen kann, — für Lehrer und Schüler! — als wenn zum ersten Mal eine Bewegung mit der Prothese richtig und exakt ausgeführt wird (wir sahen einen Mann, der, mit einer Arm- und einer Beinprothese — wie ein Gesunder arbeitet und eine fünfköpfige Familie zu ernähren vermag! Wieviel liebevolle Geduld und Ermüdigung auf Seiten der Lehrer, wieviel Energie und starken Willen auf Seiten des «Schülers» muß es gekostet haben, bis es soweit war!). Oder wenn Taube nach endloser Arbeit mit Spiegel, Tambourin und Kehlkopfkontrolle die ersten Worte, Stotterer die ersten klaren und deutlichen Sätze zu formulieren vermögen. Wenn Geisteschwäche in Webstuben und andern Werkstätten arbeiten lernen, statt müßig und oftmals verspottet ihren Familien oder dem Staate zur Last zu fallen.

Erstaunliche und bewundernswerte Arbeit wird da rings um uns geleistet, von der die meisten von uns viel zu wenig wissen. Und an aufopfernden Hilfskräften scheint kein Mangel zu bestehen. Was fehlt, ist das Geld.

Ganz abgesehn von den menschlichen Werten, die dadurch entwickelt werden, daß im Gebrechlichen das Vertrauen in seine eigene Kraft und Möglichkeit geweckt wird, —: es ist billiger und positiver, ihn zu schulen und auszubilden, als ihn einfach als totes Gewicht der Gesellschaft aufzubürden.

Wir wollen den grünen Einzahlungsschein, den «Pro Infirmis» uns ins Haus schickt, nie mehr unbenuzt auf unserm Schreibtisch herumliegen lassen! Bethli

dörft sälber — ää! pff! Nenei, nid jez, du muesch nen ässe, Kareli, de wirsch groß und schtarch. Der Papi isch groß und schtarch gnue. Lueg dal Schööns Öpfeli! Ganz roti Backe hets vo der Sunne! Iñ schön, süsch iñts der Papi. M-m! Guet! Nid schpeue, Kareli, schön ässe, gäll? So, du Soubbeue, und jez machsch vorwärts! Gloubsch eigentlich i well der ganz Firaabe mit dir verplämpere? Mach s Muul uf oder s git e Tätsch!

Anni! Anni! Chumm gib du däm Bueb znacht! Da chame ja verrückt würde! B.

Sprachschöpfer

Es ist Festtag. Auf dem Tisch steht neben dem üblichen Passugger Wasser eine Flasche Wein. Der dreijährige Walterli bittet das zweite Mal um Getränk. Ich will ihm Passugger einschenken; doch er wehrt ab: «Nei, de Walti wott au Wysugger hal»

Beim Frühstück gibt es Johannisbeerkonfitüre. «Das sind feine, selbstgemachte Johannisbeeren», bemerkt der Vater voller Freude. Und das vierjährige Eveli ergänzt den Vater: «Vo dem händ mir au i der Sunnigsschuel gha, aber ooni Beeri.» (Also vom Johannes.) AST

Schulkochkurs

Liebes Bethli! Bei der Durchsicht einiger Kochhefte einer 8. Primarschulkasse stieß ich auf folgende Beispiele unfreiwilligen Humors:

«Das Wasser dient dem Körper als Transportmittel und zum Ausscheiden der Schlanken.»

«Das Eiweiß lockert das Gepäck. Estragon wird auch zum Verweinern des Essigs gebraucht.»

«Die ausländischen Gewürze haben einen ausgeprägteren Geschmack als die inländischen und sind daher in kleineren Menschen zu gebrauchen.»

«Bohnenkraut ist sehr ausgetragen im Geschmack.»

«Die Vitamine steigern die Wirkung der Nährstoffe und die Lebensration.»

«Vitamin B fördert das Wachsdumm.»

«Die Vitamine haben die Aufgabe, den Körper wieder standfähig zu machen.» (Vielleicht nach Genuss des mit Estragon verweinerten Essigs?) Ruth



Kettenreaktion

Kleine Anleitung zum Bridgespiel

«Das ganze Volk fährt Ski», so hieß es früher. Heute scheint mir, heißt es: «Jede Dame spielt Bridge.» Im Hinblick auf das männliche Jassen finde ich das auch ganz in Ordnung. An vielen Orten gibt es neuerdings Kurse zum Erlernen des Bridgespiels und in manchen Cafés unterrichten distinguierte Damen die Lernbegierigen. Mit gutem Willen ließe sich sicher noch in manchem Schweizerdorf ein Bridgetisch resp. -kurs oder -club einrichten. — — Da ich mich schon seit einigen Wochen jeweils Dienstagabends in dieser lebenswichtigen Sache übe, und meine Promotion zu den Fortgeschrittenen in Aussicht steht (ich bin der stärkste «Mann» des Tisches), möchte ich hier meine ersten Beobachtungen zum Nutzen anderer Anfängerinnen niederschreiben.

Zum Bridgespielen trägt man einen Tailleur und einen Hut, eventuell kann man auch ein Nach-

In der Stadt herum

Ein altes Fraueli überquert im lebhaften Verkehr den Schaffhauserplatz, ohne auf die gelben Fußgängerschreifen zu achten. Der Polizist, der sie daran anhält, bekommt von ihr die entrüstete Entgegnung: »Ig bi dänk scho über da Platz glauba, wo Dir no nid uf der Wält sid gsi.»

+

Eine Bekannte tritt in einem Außenquartier Zürichs in ein Blumengeschäft, um eines der im Schaufenster ausgestellten Schneeglöckchensträußlein zu ersteilen. Der Verkäufer gibt ihr zu verstehen, die Schneeglöckchen seien leider alle verkauft, aber soeben seien aus Paris frische Pörsneesch eingetroffen.

R. H.

Der Papi füttert den Kareli

(Monolog im Nebenzimmer)

«Mach schön z Mülli uf, Schatzeli! So, jez no nes Löffeli Schpinat fürs Mami, und eis fürs Grosi — woooo! — und jez no eis für e Bundesrat. Nenei, Kareli, z erscht abeschlücke, Schatz. Nid immer Bhaldis machen im Bäckli! Ee, du chliis Sölli! Und jez Härdöpfelschtock, feine, wiifé! Der Papi wär froo, wenn er dä fein Härdöpfelschtock

mittagskleid und einen Hut tragen, letzterer soll klein und aus Samt sein, oder dann aus Filz mit Federn geschmückt. Am besten eignen sich Reiher- und Straufendfeder. Was man im Sommer trägt, könnte ich Ihnen vielleicht später mitteilen. - Da die Hände stark im Vordergrund sind, ist natürlich der Nagellack von großer Bedeutung. Dunkelrot ist zu empfehlen.

Es herrscht bei diesem Kartenspiel eine für den Anfänger erstaunliche babylonische Sprachverwirrung. Vieles sagt man auf englisch, anderes auf französisch, außerdem gibt es ein eigenartiges Bridge-Idiom, deutsch wird nur von Anfängern in Notlagen gebraucht. Ein Spiel ohne Trumpf zu spielen wäre unfein, man sagt «sans atout». Sagt einem der Teacher, man hätte eine «Marriage», so ist das keine persönliche Anspielung, sondern besagt nur, daß man von einer Farbe Dame und König hat. Eine einzige Karte in einer Farbe ist ein «single», und ist es gar die Dame, so ist sie «plut». Hat man von einer Farbe gar nichts, so ist dies eine Schikane, was vorteilhaft sein kann. Ein gewonnenes Spiel heißt «une manche», zwei gewonnene Spiele hingegen nicht etwa «deux manches», sondern ein «rubber». Auf diese Weise entsteht aus zwei französischen Aermeln ein englischer Gummi, was sicher an Alchemie grenzt. Erstaunlich und wunderbar ist es auch, daß man «vulnerable» sein kann, und das, wenn man bereits ein Spiel (Aermel) gewonnen hat. Im übrigen wird «gepäft», «contriet» und «forciert». Fortgeschrittene Spieler pflegen des öfters «sorry partner» zu sagen.

Was die Regeln des Spieles und seine Theorien anbetrifft, so hat ein Herr Culbertson meist das letzte Wort. Das muß man sich merken, denn Bridge nach Culbertson zu spielen ist das Wahre. Deshalb braucht man aber nicht die sehr umfangreichen Werke dieses Herrn zu studieren; schließlich spricht man ja auch über Sartre und hat doch seine philosophischen Werke nie gesehen. Außerdem gibt es noch einen Herrn Blackwood und einen Herrn Herberts, die auch etwas davon verstehen, und die in Spezialfällen zu Rate gezogen werden. Meist schimpft man über sie, womit sie das verdient haben, weiß ich noch nicht.

Möchten Sie es nun nicht auch versuchen? Trotz der genannten, erschwerenden Nebenerscheinun-

gen ist Bridge ein spannendes und geistreiches Spiel. Ab und zu ist es auch ganz beschaulich, nämlich dann, wenn einem der Teacher sagt: «Madame, sie kommen auf den Tisch», wobei die gewitzte Spielerin weiß, daß sich dies nur auf ihre Karten bezieht. Anfänglich ist man darüber heilloch, denn in diesem Falle kann einen kein Vorwurf treffen, wenn die Sache schief geht (bridgemäßig ausgedrückt: Wenn man seinen Kontrakt nicht erfüllen kann). Schon bald ärgert es einen aber sehr, nur Zuschauen zu müssen, und wenn man soweit ist, fängt der Spaß erst richtig an.

Ich wünsche Ihnen einen charmanten Teacher, nette Partner, und viel Glück in den Karten.

HS.

«Elegant

— und farbenprächtig!» kommentierten wir jeweils, wenn ein besonders bunt aufgezäumtes Stück Dame an uns Backfischen vorbeisegelte. Voller Neid natürlich. Heute — ein paar runde Jährchen später — wissen wir selbstverständlich, daß sich eine 18-karätige «Dame» vor krassen Farbzusammenstellungen hütf und besitzen deshalb eine schwarze «Aaleggi», höchstens von grünlicher Guggelfeder am Hut aufgehellt für feierliche Gelegenheiten wie Wochenbettbesuche, Bilderausstellungen, Nachmittagsmeringuen mit Tee-crème und etwa einem abendlichen Kinobesuch, — wofür sich der seitliche Guggelfederbusch besonders eignet. Kurz: Wir haben Schwarz. Wir lieben Schwarz. Wir kommen uns vor in Schwarz! — mindestens fünf Grad feiner als gewöhnliche Leute.

Wenn bloß das Netzli nicht wäre! Das Einkaufsnetzli gehört zur pflichtbewußten Hausfrau wie die Schelle zur Kuh oder der Kornsack zum Maul-esel. Hingegen paßt es nicht — gar nicht! — zur vornehmen Dame in Schwarz mit Schleierchen, Stehkragen, Absätzchen und so weiter, denn diese und ihre Nachmittagsziele sind über Blumenkohl, Salmiakgeist, Abwaschbürtli, Hosenfutterstoff und Lebertran hoch erhaben. Sie können zusammen nicht kommen, das Netzli ist viel zu schwer, zu ergeben, pures Zweckmöbel. Ein Fensterputzer trägt seinen Kessel samt Lederlappen. Ein Kaminfeger seine Leiter. Ein Straßenwischer seinen

Die Seite

Besen. Eine elegante Dame — nichts. Höchstens, allerhöchstens eine Miniaturtüte Pralinés, einen ausländischen Modejournal oder eine zart umhüllte Orchidee. Alles andere tut dem sensiblen, auf modische Harmonie eingestellten Auge weh.

Also ist es auch dem sensiblen Auge selbst unmöglich, gegen diese Regel des guten, modischen Geschmacks zu verstößen. Auf dem Notizblock für den nächsten Ausflug ins Stadtzentrum steht, beinahe lesbar: «Kalbsschnitzel — Schlauch für Wasserhähnen, Vorhangringli — gesohlte Schuhe abholen — 3 Strangen Sockenwolle — Kopfwehpulver — Kupferblätz — Zahnschächer.» So steigt



also die vom Schicksal unverstandene Frau zum xten mal diesen Winter in ihre flachen Schnürschuhe, schlüpft in den lehmfarbenen Regenmantel, setzt das vorletzjährige Bérét auf und schleicht wieder einmal als unscheinbares Niemandsland durch die elegante, bunt-neonbeleuchtete Welt des 5-Uhr-Tees. Mit Netzli. Mit einem drollig verschürten Paket für die chemische Reinigung und einem unter den Arm geklemmten, sehr zu flickenden Kinderschirm. Nicht elegant. Nicht einmal farbenprächtig. Nur standfest und

HÜHNERAUGEN



und Hornhaut entfernen Sie rasch, schmerzlos und radikal mit **Scholl's Zino-Pads**. Extra-weiche Zino-Pflaster mit erhöhtem Rand zum Schutz gegen Schuhdruck und Reibung, sowie in jeder Packung die neuen Spezialdisk. **Scholl's Zino-Pads** wirken und lösen innerst 48 Stunden. Sonderpackungen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen, zu nur Fr. 1.40. Leiden Sie nicht länger, verlangen Sie heute noch in Ihrer Apotheke oder Drogerie

NEU!
Extra weich
Scholl's Zino-pads



Der Sphinx Gesicht
ist undurchdringlich
Perosa-Strümpfe
sind erschwinglich

Perosa

Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften
erhältlich

19



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges Genussmittel, dem Sie
Vertrauen schenken dürfen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer

16



Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schößer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. — Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte Kräuter-Augenbalsam **Semaphor** (Schutzmarke Rophalien) in Flaschen zu Fr. 2.40 und 4.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophalien, Brunnen 77**



Italienische
Spezialitäten

GUGGELI!!

für Kenner und die es werden wollen!

Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48

der Frau

zuverlässig. Ganz sicher mit den Schuhen in keiner Tramschiene hängenbleibend. Und noch viel weniger irgendwelchen zudringlichen Männerblicken ausgesetzt. Trostlos!

Es ist — mit andern Worten — höchste Zeit für jene rosarote Geburtsanzeige, welche mich unfehlbar in feierlich-damenhaftem Schwarz an ein glückliches Mutterbett ruft. Wie gerne wird mein ritterlicher Mann dank des freudigen Anlasses ein Pfund Böllen, die neue Teigschüssel, den zum Abholen bereiten Wecker, ein Kilo Orangen und den hellgrünen Reißverschluf für Evelin Pulli auf sich nehmen — oder besser: ins Netzli. Ueberhaupt wäre es eine herrliche Einrichtung, wenn unsere Röbis, Jackies, Ernsten und Ottelis — — halt, das ist eine ketzerische Idee! Wir sind ja nicht in Amerika. Und überhaupt ist es für alle Beteiligten besser, wenn die Frau, die ins Haus gehört, im grauen Regenmantel statt in der schwarzlockigen Pelzjacke ihren wöchentlichen Stadtrundgang unternimmt.

Ursina.

Egon Friedell über die Weiber

Der berühmte Wiener Kulturhistoriker, der 1938 beim Einmarsch der Nazi in tragischer Weise ums Leben kam, hat 1922 ein längst verschollenes Bändchen «Vermischte Meinungen und Sprüche» veröffentlicht, aus dem im Folgenden der Abschnitt «Über die Weiber» wiedergegeben wird.

Brautschau

In dem Falle, als ein Mann so dumm sein sollte, seiner Frau zu verbieten, daß sie allein das Kaffeehaus besuche, werden sich folgende fünf typische Reaktionen entwickeln:

Nr. 1: Ich gehe leidenschaftlich gern ins Kaffeehaus, aber leider: mein Mann hat es verboten.

Nr. 2: Bitte, sagen Sie meinem Mann um Himmels willen nicht, daß ich im Kaffeehaus war, der Arme regt sich sonst so auf.

Nr. 3: Ich hasse das Kaffeehaus; aber ich werde mich doch nicht von meinem Mann tyrannisieren lassen.

Jawohl, mein Lieber, ich war im Kaffeehaus: es war reizend und man hat mir sehr den Hof gemacht, sagt Nr. 4; und war gar nicht dort.

Nr. 5: Ich gehe ins Kaffeehaus, nicht obgleich es mir mein Mann verboten hat, nicht weil es mir mein Mann verboten hat, sondern weil ich nichts dabei finde und es vor mir als freiem, vernünftigem und anständigem Menschen selbst verantworten kann.

Nr. 1 ist eine Kuh, Nr. 2 ein Luder, Nr. 3 eine Gans, Nr. 4 ein Mistvieh, heiraten könnte ich nur Nr. 5; aber die ist mir zu fad.

Jupiter oder «Ars amandi»

Wenn Jupiter liebte, so kam er als Stier, als Goldregen, als Singschwan oder als Wolke.

Und er wurde geliebt; denn die Frauen lieben die Stiere, die Goldregen, die Singschwäne und besonders die Wolken.

Aber niemals kam er als Jupiter ...

Aphorismen

Sind die Frauen tief? Daß man einem Wasser nicht auf den Grund blicken kann, beweist noch nicht, daß es tief ist.

Nur häßliche Frauen sind erziehungsfähig; und bei denen hat es keinen Zweck.

Die Frauen sind keine Menschen. Das macht sie so anziehend.

Man kann den Frauen nur mit zweierlei ein wirkliches Vergnügen machen: mit Geld und mit schlechter Behandlung.

Behandle jede Dame liebenswürdig und zuvorkommend, auch wenn sie nicht mehr jung und schön ist; sie könnte vielleicht doch eine Journalistin sein.

Ideales Ballgespräch: Gnädigste sind, wie alle Frauen, anders als die anderen Frauen.

Unsere Kinder

Die kleine Maja bringt aus der Sonntagsschule ein Blättchen, darauf ist ein schwarzes, sündiges Herzchen auf der einen Seite, ein weißes unschul-

diges auf der andern abgebildet. «Gäll Meili», sagt der Vater, «du machst, daß du immer ein weißes Herzchen hast.» «Nei, i will e Schwarzes!» kommt es sehr bestimmt von der Kleinen zurück. «Warum denn?» «Weil es besser zu meinen neuen Skihosen paßt!»

Tsch

Hansueli ist der echte Sohn seines Vaters, des Ingenieurs. Als ihm sein Müeti, ganz poetisch, einmal die Sternlein am Himmel zeigt und darauf aufmerksam macht, wie hell sie leuchten, fragt er kurz: «Wo isch s Kabel?»

RK

Gehe hin und tue desgleichen

Hoch klingt das Lied von dem gescheiten Mann, Der, wenn er es vermag und wenn er kann, Als ob's als Vorschrift im Gesetzbuch stände Der Frau Salär gibt jedes Monatsende! Und als Verdienster kommt dann die Frau Ganz automatisch in die AHVau.

Will gerne sie einmal ein Bonbon lutschen Muß sie vor IHM nicht auf den Knien rutschen, Passiert ihr mit den Strümpfen ein Malheur, Will sie gelegentlich auch zum Frisör, Und hat sie Gluscht nach einem Schoggitaler Muß sie dem Mann nicht bettelnd sagen: Zahl Er! Man sage es vor 1000 Jahren schon daß jedes Werk verdient seinen Lohn. Die Frau muß alle Tage läutzen, betten, Muß waschen, Kleider flicken und auch plätzen, Muß auch die Kinderlein in Ordnung halten Und sorgen für des Mannes Bügelfalten, Muß flauen, Staub entfernen und auch blochen Und obendrein noch dreimal täglich kochen, Und wenn's nicht klappt, gerät der Mann in Wut Und sagt: Die Weiber haben es doch gut! Derweil der arme Herr des Hauses krampfen Und krüppeln muß, daß ihm die Ohren dampfen. In Wirklichkeit hockt er nur im Büro Und krampft gar nicht so viel. Er tut nur so. Der, dem dies alles in die Augen fällt Gibt seiner Frau recht gern ein Taschengeld Hoch klinge drum das Lied vom braven Mann Der solches tut, gesetzt den Fall, er kann!

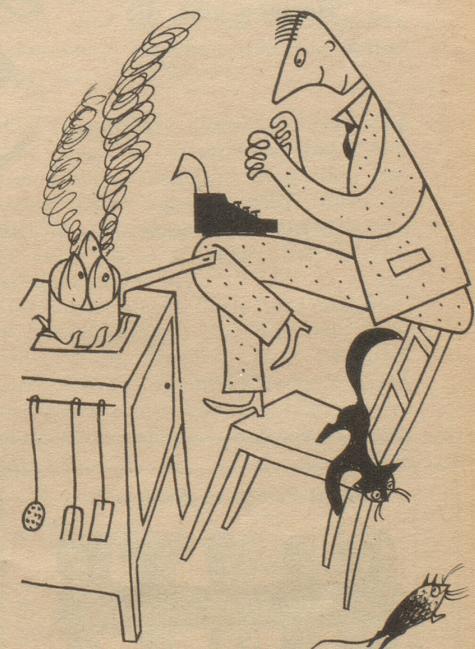
Alfredo



...mit einem ganz neuen, hervorragenden Filter!



Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85, 13.20 und 22.65
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.



Er schreibt auf HERMES